

ANDREAS RENZ

Die „Familie der Schrift“

Neuere Ansätze in der islamischen Theologie in der Verhältnisbestimmung zu Judentum und Christentum

Teil IV: Abraham als „Urmodell eines wahren Gläubigen“ (Mahmut Aydin)
Eine pluralistische muslimische Theologie der Religionen

Der Islam bezog sich von seinen Anfängen an in sehr unterschiedlicher Weise auf die Vorgängerreligionen Judentum und Christentum, nämlich in Form von Anknüpfung und Widerspruch, von Bestätigung, aber auch von eigenständiger Relecture, von Widerspruch und Polemik. Bereits im Koran kommt der Vorwurf der Verfälschung (*tahīf*) gegenüber den Angehörigen der „Familie der Schrift“ (*ahl al-kitāb*) vor, der in der späteren islamischen Auslegung und Theologie letztlich zu der mehrheitlichen Auffassung führte, wonach der Koran als letztgültige Offenbarungsschrift alle früheren Offenbarungsschriften und damit auch die darauf sich beziehenden Religionen ersetzt habe.

Das Bekenntnis zu Muhammad als letzten Propheten und Gesandten wurde neben dem Bekenntnis zum einen Gott zum heilsentscheidenden Kriterium und führte so zumindest im islamischen Mainstream zu einem exklusivistischen Modell der theologischen Verhältnisbestimmung gegenüber den anderen Religionen, auch wenn es weiterhin, vor allem im Sufismus, auch inklusive oder gar pluralistische Positionen gab. Der Exklusivismus wurde vom neuzeitlichen Wahhabismus und Salafismus nochmals verstärkt und perpetuiert.

In den letzten Jahrzehnten jedoch kam es vor allem in der islamischen Peripherie, d.h. außerhalb der arabischen Länder, zu neuen hermeneutisch-theologischen Ansätzen bis hin zu pluralistischen Positionen. Im Rahmen der Reihe „Familie Abrahams“ sollen einige dieser Ansätze vorgestellt werden, um sie zugänglich bzw. bekannter zu machen.¹ In

¹ Der leicht überarbeitete Beitrag wurde erstveröffentlicht in: CIBEDO-Beiträge 3/2021, 98-105, 100-102.

diesem Teil geht es um den Ansatz des türkischen Theologen Mahmut Aydın.

Einleitende biographische Notizen

Mahmut Aydın wurde 1968 in Samsun geboren und studierte an der Theologischen Fakultät der Universität Ondokuz Mayıs in Samsun (Türkei).² Er hat 1998 am Centre for the Study of Islam and Christian-Muslim Relations an der Universität Birmingham über das „Verständnis der Muslime in der modernen westlichen christlichen Theologie seit dem Zweiten Vatikanischen Konzil“ promoviert.³ Seine Arbeit stellt eine der eingehendsten Analysen, aber auch kritischsten Würdigungen der Konzils-erklärung „*Nostra aetate*“⁴ aus muslimischer Perspektive dar, die jedoch eine sehr spezifische Perspektive ist, nämlich eine pluralistische auf islamisch-theologischem Fundament.⁵ Seit 2009 ist er ordentlicher Professor für Religionsgeschichte und Interreligiösen Dialog an der Universität Ondokuz Mayıs. 2018 wurde er zum Rektor der Universität ernannt.

Normative Anerkennung des religiösen Pluralismus

Immer wieder nimmt Aydın positiv auf christliche pluralistische Religions-theologen wie John Hick, Wilfred Cantwell Smith⁶, Paul Knitter und Leonard Swidler Bezug. Vor allem aber die persönliche Begegnung mit gläubigen Christ:innen veranlasste ihn dazu, den Koran gegenüber der traditionellen Lesart neu zu lesen und einen ähnlichen Paradigmenwechsel einzufordern, wie es ihn seitens der christlichen Theologie gab.⁷ Er will eine

² Vgl. <https://samsun.edu.tr/yonetim/rektor/> (zuletzt aufgerufen am 8.1.2025).

³ Mahmut Aydın, *Modern Western Christian Theological Understandings of Muslims Since the Second Vatican Council*, Washington D.C. 2002; vgl. auch Mahmut Aydın, *Towards a Theological Dialogue between Christians and Muslims*, in: *Islamochristiana* 26 (2000), 1-31.

⁴ Vgl. dazu Andreas Renz, *Die katholische Kirche und der interreligiöse Dialog. 50 Jahre Konzils-erklärung „Nostra aetate“. Vorgeschichte – Kommentar – Rezeption*, Stuttgart 2014.

⁵ Vgl. Tobias Specker, *Blickwechsel – Muslime lesen Nostra aetate*, in: Dirk Ansorge (Hg.), *Das Zweite Vatikanische Konzil. Impulse und Perspektiven*, Münster 2013, 315-348, 331.

⁶ Vgl. dazu Andreas Renz, *Der Mensch unter dem An-Spruch Gottes. Offenbarungsverständnis und Menschenbild des Islam im Urteil gegenwärtiger christlicher Theologie*, Würzburg 2002, 63-126.

⁷ Vgl. Mahmut Aydın, *Is There Only One Way to God? A Muslim View*, in: *Studies in Interreligious Dialogue* (2000), 148-159, 150.

neue, explizit „pluralistische muslimische Theologie der Religionen“⁸ formulieren: Muslime sind herausgefordert „eine islamische Theologie zu entwickeln, die nicht isoliert ist, sondern in Beziehung mit anderen Religionen und theologischen Visionen steht“⁹ und „deren Andersheit respektiert“¹⁰, weil Gott die Pluralität wollte, damit die Menschen in guten Taten miteinander wetteifern.¹¹ Die unausweichlichen Kontakte und besseren Kenntnisse voneinander machten eine religiösen Überlegenheits- oder gar Exklusivitätsanspruch unplausibel und das Überdenken des Eigenen im Angesicht des Anderen notwendig: „Was im Dialog von und über den Anderen gelernt wird, verändert wie wir uns selbst verstehen und wie wir unsere eigenen traditionellen Glaubensinhalte überdenken und reinterpreten.“¹² Aydın versteht religiösen Pluralismus im normativen Sinn, nämlich, „dass diejenigen, die Gottes Gnade erhalten, durch ihre eigenen religiösen Traditionen unabhängig von anderen gerettet werden.“¹³

Aydın stellt die Universalität der koranischen Lehre heraus: Gott ist nicht der Herr nur eines Volkes oder einer religiösen Gemeinschaft, sondern der „Herr der Welten“ (Sure 1,1), der Schöpfer der einen Menschheit (Sure 5,51). Er hat die Propheten mit derselben Botschaft geschickt, nämlich den einen Gott anzubeten. „Die Essenz aller Religionen ist dieselbe“ – dies meine das Wort *islām*, verstanden als exklusive Hingabe an den einen Gott. „Die Unterschiede in Gestalt der sozialen Gesetze und des Gottesdienstes resultieren aus der Tatsache, dass Gott im Laufe der Zeit graduelle Änderungen in den Religionen vornimmt, abhängig von den Bedürfnissen der Gemeinschaften.“¹⁴ Schon Muhammad selbst habe mit dem Vertrag von Medina „eine pluralistische Weltordnung“ etabliert, die auf dem Prinzip der „Einheit in Verschiedenheit“ und der „*Verschiedenheit in Einheit*“¹⁵ beruhe (ein typisches Konzept der christlichen Ökumene).

⁸ Mahmut Aydın, Religious Pluralism: A Challenge for Muslims – A Theological Evaluation, in: Journal of Ecumenical Studies 38/2-3 (2001), 330-352, 334.

⁹ Mahmut Aydın, Islam in a World of Diverse Faiths, in: Perry Schmidt-Leukel/Lloyd Ridgeon (Hg.), Islam and Interfaith Relations. The Gerald Weisfeld Lectures 2006, London 2007, 33-54, 33.

¹⁰ Mahmut Aydın, Religious Pluralism as a Way of Living Together in Peace and Harmony, in: Forum Bosnae 44 (2008), 77-90, 78.

¹¹ Vgl. Aydın, Faiths, 53.

¹² Aydın, Religious Pluralism: A Challenge, 335.

¹³ Aydın, Religious Pluralism: A Challenge, 336.

¹⁴ Aydın, One Way, 151.

¹⁵ Aydın, Pluralism, 86 und 88; vgl. Aydın, Faiths, 38.

Kritik am Exklusivismus

Er kritisiert im Anschluss an Fazlur Rahman die traditionelle heilsexklusivistische islamische Sicht, wonach die vorislamischen Religionen abrogiert seien (vgl. dagegen Sure 2,40; 5,43.47.48.66-68).¹⁶ Zwar sei auf der gesellschaftlichen Ebene in der islamischen Geschichte die inklusivistische Haltung allgemein verbreitet gewesen, doch auf der theologischen Ebene habe sich mit Berufung u.a. auf Sure 3,19.85; 5,3 der Exklusivismus durchgesetzt.¹⁷ Der Koran kritisiere aber in Sure 2,111.113 die Exklusivitäts- und Überlegenheitsansprüche der Christen und Juden, weshalb die Muslime nicht denselben Fehler machen sollten. Muhammad wollte die früheren Propheten bestätigen und die Religion Abrahams erfüllen und verkünden (vgl. Sure 4,125): „Abraham sollte nicht als Modell für eine Religion gehalten werden, sondern als Urmodell eines wahren Gläubigen“, das heißt, „dass jede religiöse Person ihre Hingabe an Gott innerhalb des Kontextes ihrer eigenen religiösen Tradition ausdrücken kann, solange sie Ihm niemand oder nichts beigesellt.“¹⁸

Wenn der Koran Abraham einen *muslim* nennt, dann im inklusiven Sinn eines „Gottergebenen“¹⁹. In diesem Sinne seien dann auch jene Stellen des Korans zu interpretieren, die nur dann exklusivistisch verstanden werden können (3,19; 3,85; 5,3), wenn man „Islam“ hier jeweils im Sinne der institutionalisierten Religion Muhammads verstehe und nicht im universalen Sinn der Gottergebenheit, der existentiellen Beziehung zu Gott.²⁰ Es gebe nur einen Weg zu Gott, eben in Form von *islām* als Hingabe an den Willen Gottes, aber dieser Weg wurde von Gott „durch seine Propheten unter verschiedenen Namen und in verschiedenen Strukturen geoffenbart“.²¹ *Muslime* sind nach koranischem Verständnis nicht nur diejenigen, die Muhammad nachfolgen, sondern alle, die den wahren Propheten nachfolgen und den einen Gott anerkennen, auch die Christen (vgl. 3,52). Es gibt somit verschiedene Formen der einen Religion (*dīn*), die Verschiedenheiten der Religionen betreffen aber nur die äußeren

¹⁶ Vgl. Aydın, *One Way*, 153

¹⁷ Vgl. Aydın, *One Way*, 148; ders., *Faiths*, 35.

¹⁸ Aydın, *One Way*, 153.

¹⁹ Vgl. Aydın, *One Way*, 155.

²⁰ Vgl. Aydın, *Religious Pluralism: A Challenge*, 336-339; ders., *Faiths*, 41-43. Aydın nimmt dafür auch Bezug auf die Begriffsstudien des Islamwissenschaftlers und pluralistischen Religionstheologen Wilfred Cantwell Smith.

²¹ Aydın, *One Way*, 156; vgl. ders., *Faiths*, 47; ders., *Religious Pluralism: A Challenge*, 340-343.

„Erscheinungen, nicht das innere Wesen, denn in ihrem Ziel sind alle Religionen gleich.“²²

Universale Kriterien von Wahrheit und Heil

Nach dem Koran (vgl. 2,62; 5,69; 3,113.114) seien drei Kriterien heilsentscheidend: (1) Glaube an den einen Gott, (2) Glaube an die Auferstehung und (3) gute Taten.²³ Letztlich gelte die Überzeugung, dass Gott ein gerechter und barmherziger Gott ist, der das Heil aller Menschen will und allen Menschen dieselbe Chance und Fähigkeit zum wahren Glauben gibt: „*Gottes Offenbarung im Koran ist nicht vollständig, endgültig und unüberbietbar*“, sondern „*universal, entscheidend und unverzichtbar*“.²⁴ Vollständig ist sie nach Aydın nicht, weil kein geschöpfliches Medium das Unendliche vollständig ausschöpfen kann; endgültig und unüberbietbar ist sie nicht, weil Gott sich auch auf andere Weise außerhalb des Korans und zu anderen Zeiten offenbart hat und offenbaren kann. Sie ist universal und entscheidend, weil sie nicht nur für Muslime, sondern auch für andere Menschen aller Zeiten normativ sein sollte, und sie ist unverzichtbar, weil sie das Leben nicht nur von Muslimen, sondern auch von anderen Menschen bereichern und verändern kann. „Muhammad ist der letzte Prophet für diejenigen, die der koranischen Botschaft folgen ... Aber er ist nicht notwendig, um Gott zu gefallen, für diejenigen, die dem Weg einer anderen Religion oder religiösen Gestalt folgen.“²⁵

Leider hat Mahmut Aydın seinen religionstheologischen Ansatz meines Wissens nicht weiterverfolgt. Dieser verdient jedoch Beachtung und Rezeption.

²² Mahmut Aydın, A Muslim Pluralist: Jalaluddin Rumi, in: Paul F. Knitter (Hg.), *The Myth of Religious Superiority. Multifaith Explorations of Religious Pluralism*, Maryknoll 2005, 220-236, 225.

²³ Vgl. Aydın, *Religious Pluralism: A Challenge*, 346f. Aydın widerspricht den traditionellen Kommentatoren, die Sure 2,62 für abrogiert halten, denn der inhaltlich identische Vers 5,69 sei am Ende der koranischen Offenbarung geoffenbart worden, vgl. ders., *Faiths*. 49.

²⁴ Aydın, *Faiths*, 50; vgl. ders., *Religious Pluralism: A Challenge*, 349f.

²⁵ Vgl. Aydın, *Faiths*, 51.

